

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Molière's Charakter-Komödien**

Die gelehrten Frauen

**Molière**

**Hildburghausen, 1865**

Auftritt VII

[urn:nbn:de:bsz:31-88868](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-88868)

**Philaminthe.**

Was! fürchtest du noch gar, es möcht' ihr wehe thun?  
Du führst ja einen Ton, höchst artig und gelind.

**Chrysale**

Ich? nicht doch!

(zu Martine, heftig).

(mit sanfterem Ton).

Wird Sie gehn? — Geh hin nur, geh, mein Kind!

**Siebenter Auftritt.**

**Philaminthe. Chrysale. Belise.**

**Chrysale.**

Du bist befriedigt, sie verbannt von hier zu sehn,  
Doch ich bin nicht erbaut von dem, was da geschehn;  
Denn gut versteht sie sich auf ihre Küchenachen,  
Und nun schickst du sie fort, aus einem Grund — zum Lachen.

**Philaminthe.**

Soll ich in meinem Dienst ein solches Wesen leiden,  
Das unaufhörlich strebt, das Ohr mir zu zerschneiden?  
Damit es ungestraft die ewigen Gesetze  
Des richt'gen Sprachgebrauchs mir frech und roh verleihe?  
Das schlechte Wörter braucht, die auf dem Markt man hört,  
Das Anstand und Gefühl durch Barbarei empört?

**Belise.**

Ihr Reden quält mich so, daß ich's nicht mehr ertrage,  
Die Regeln Vaugelas' verleiht sie alle Tage;  
Wenn sie in's Plaudern kommt, ist's ihr ganz einerlei,  
Ob es Katoponie, ob Pleonasmus sei.

**Chrysale.**

Was schadet's denn, ob sie der Regeln Zwang vergißt,  
 Wenn in der Küche sie am rechten Plakz ist?  
 Ich mag es lieber sehn, wenn sie Kartoffeln schält,  
 Daß sie zum Substantiv ein falsches Verbum wählt,  
 Daß mit verkehrtem Wort sie manches Ding benennt,  
 Als daß die Suppe mir versalzt wird und verbrennt.  
 Denn davon leb' ich, doch von schönen Phrasen nicht,  
 Und nach dem Baugelas kocht man kein Leibgericht;  
 Malherb' und Balzac, groß als Redner und als Dichter,  
 Sie wär'n am Küchenherd gewaltig kleine Lichter.

**Philaminthe.**

Muß solche Rohheit nicht auf's Tiefste mich empören?  
 Von Jemand, der ein Mensch sein will, das anzuhören!  
 Sich stets zu neigen nur zu materiellen Dingen  
 Und zu des Geistes Höhn sich nie empor zu schwingen!  
 Der Leib, das Lumpending, hat es die Wichtigkeit?  
 Verdient er, daß man ihm so viele Sorge weicht?  
 Viel besser, scheint mir, wär's, ihn ganz bei Seit' zu legen.

**Chrysale.**

Mein Leib, der bin ich selbst! drum möcht' ich gern ihn pflegen.  
 Ein Lumpending? Mag sein! doch ist das Ding mir wichtig.

**Belise.**

Die Antithese: Leib und Geist ist schön und richtig;  
 Doch, Bruder, wenn du hörst, was alle Weisen sagen,  
 Muß hoch empor der Geist stets ob dem Körper ragen,  
 Und unser höchstes Ziel und unser schönstes Streben  
 Muß immer sein, ihm Milch der Wissenschaft zu geben.

**Chrysale.**

Mein Seel, wenn du nur denkst auf Nahrung für den Geist,  
 So ist das eine Kost, die sich sehr dünn erweist,  
 Und wenn dich niemals quält der Pflichten hartes Muß,  
 Da hast du keine Noth und kein Bekümmernuß.<sup>9)</sup>

**Philaminthe.**

Bekümmernuß! wie hart klingt dieses Wort dem Ohr,  
Ein Wort, das lange schon sich im Gebrauch verlor.

**Belise.**

Ja, das ist wahr, auch mir erscheint es zu geschraubt.

**Chrysale.**

Hört! so geduldig bin ich nicht, wie ihr wohl glaubt!  
Jetzt wird es mir zu toll, ich halt's nicht länger aus,  
Und da der Kamm mir schwillt, so soll es denn heraus:  
Daß ihr voll Narrheit steckt, hört man von einem Jeden.

**Philaminthe.**

Wie? was?

**Chrysale**

(zu Belise).

Du Schwester, bist's, mit der ich möchte reden.  
Bei jedem falschen Wort schreist du sogleich empor;  
Doch kommt in deinem Thun gar mancher Schnitzer vor.  
Die ew'gen Bücher stehn mir lange schon im Wege;  
Bis auf Plutarch, in den ich meine Hemdchen lege,  
Säh' ich den Plunder gern am Küchenfeuer schmoren.  
Laß du die Wissenschaft doch lieber den Doktoren!  
Das lange Fernrohr auch, das auf dem Boden steht,  
Das Jedem hange macht, der dran vorübergeht,  
Und all die Instrument' und sonst'gen Siebensachen!  
Studire nicht, was dort im Mond die Leute machen,  
Doch sieh ein wenig zu, wie hier die Dinge stehn;  
Es scheint mir etwas kraus und bunt hier herzugehn.  
Für passend gilt es nicht, und zwar aus gutem Grunde,  
Daß jedes Ding ein Weib erforsche und erkunde.  
Der Kinder Herz und Geist zur Sittsamkeit zu lenken,  
Das Hausgesind' und dann die Wirthschaft zu bedenken,  
Mit weiser Sparsamkeit nichts unnütz auszugeben,  
Das sei ihr Studium, das sei ihr geist'ges Streben.

Die Väter sahn, mich dünkt, die Sache richtig an;  
 Sie meinten, daß ein Weib genug stets weiß und kann,  
 Wenn ihre Wissenschaft zu solcher Höhe geht,  
 Daß sie den Unterschied von Hof' und Rock versteht. <sup>10)</sup>  
 Die Frauen jener Zeit, die waren unbelesen,  
 Doch dafür liebten sie ein häuslich stilles Wesen;  
 Statt Bücher hatten sie die Nadel in der Hand  
 Und selber nähten sie der Tochter Brautgewand.  
 O wie ganz anders ist's mit unsren heut'gen Damen!  
 Die treiben Schreiberei, erstreben einen Namen  
 Und stecken überall die Nase klug hinein;  
 Besonders scheint mir dies allhier der Fall zu sein.  
 Man forscht in jedem Punkt nach Einsicht und nach Licht,  
 Doch was man wissen soll, das, leider, weiß man nicht.  
 Man sucht die Bahn des Monds, der Sterne zu verstehn,  
 Der Venus und des Mars, wo nichts für uns zu sehn,  
 Und bei der Wissenschaft, die auf zum Himmel fliegt,  
 Denkt man nicht an den Topf, der mir am Herzen liegt.  
 Ja, das Gesinde selbst studirt, euch zu Gefallen;  
 Doch was zu thun er hat, thut keiner mehr von Allen.  
 Die Lehre der Vernunft treibt jeder hier im Haus,  
 Die Lehre treibt mir die Vernunft hinaus.  
 Das Fleisch verbrennt im Topf, dieweil man lernt Geschichte,  
 In's Feuer läuft die Brüh' beim Lesen der Gedichte: —  
 Kurz, alle machen's so, wie ihr's verlangt von ihnen,  
 Und Diener hab' ich wohl, doch keine, die mir dienen.  
 Nur eine arme Magd, die war mir noch geblieben,  
 In die den Unsinn ihr noch nicht hineingetrieben,  
 Und siehe da! man jagt mit großem Lärm sie fort,  
 Weil falsch sie angewandt ein mißverstand'nes Wort.  
 Ich sag' euch, daß ich nicht die Wirthschaft mehr ertrage,

(Zu Belise)

Du aber, Schwester, bist's, der ich's vor Allen sage.  
 Auch das latein'sche Volk, ich will's nicht länger sehn,  
 Besonders Trissotin, der mag zum Teufel gehn.

Er ist's, der euch den Kopf mit Unsinn hat bethört;  
 Noch kein vernünft'ges Wort hab' ich von ihm gehört.  
 Denn was er sagt, ist nichts, spricht er's auch noch so wichtig;  
 Ich glaube, unter uns, bei ihm ist's nicht ganz richtig.

**Philaminthe.**

O Gott, wie roh du bist! die Sprache bringt mich um.

**Belise.**

Gab's aus so schwerem Stoff je ein Compositum? <sup>11)</sup>  
 Nur auf's Gemeine geht dein bürgerlicher Sinn.  
 O schrecklich, daß mit dir ich e i n e s Ursprungs bin!  
 Daß du mein Bruder seist, ich will's nicht länger leiden,  
 Drum such' ich schamerglüht dein Angesicht zu meiden.

**Achter Auftritt.**

**Philaminthe. Chrysale.**

**Philaminthe.**

Ist's nun vorbei, hast du noch was hinzuzufügen?

**Chrysale.**

Ich? nein. Der Streit mag ruhn; für diesmal soll's genügen.  
 Zu etwas Andreem jezt! Es scheint mir, daß Armande  
 Sich nicht entschließen kann zum ehelichen Stande,  
 Denn Philosophin ist sie: sei sie's meinethwegen, —  
 Du willst es so, und ich, ich habe nichts dagegen.  
 Doch Henriette scheint ganz anders mir gesinnt,  
 Und sorgen müssen wir wohl für das gute Kind.  
 Ich denk', es wär' ein Mann —